



Geniesst das gemeinsame Mittagessen: Die Familie Kuster schätzt es, wenn Erika Volentér auch Spezialitäten aus ihrer Heimat Ungarn kocht.

Seraina Boner

In der Schweiz gute Freunde gefunden

Es ist kurz nach halb neun Uhr morgens in Dübendorf. In der Küche der Dachwohnung steht eine junge, dunkelhaarige Frau. Auf ihren Armen ein kleiner blonder Junge, kaum drei Jahre alt. Während er noch etwas verschlafen wirkt ist sie bereits damit beschäftigt, die Teller vom Frühstück in die Geschirrwaschmaschine zu packen.

Erika Volentér stammt aus Drégelypalánk im Norden Ungarns. Seit knapp einem halben Jahr ist sie das Au-pair der

draussen», erzählt Volentér. Am liebsten halten sich die beiden auf den nahe gelegenen Spielplätzen auf. Auch heute führt der erste Weg der beiden da hin.

Fürsorglich legt die junge Frau dem Buben den Helm an. Einmal fertig, gibt es kaum mehr ein Halten. Sobald er draussen ist, saust der Dreikäsehoch auf seinem Kickboard zielsicher los, sodass Volentér ihm bis zum Spielplatz nachrennen muss. Doch «Sameli», wie sie ihren Schützling liebevoll nennt, kennt den Weg bestens.

Auf dem Spielplatz angekommen, stürzt sich Samuel sogleich auf die Schaukel und macht deutlich, dass er angeschubst werden möchte.

Während sie dem Buben seinen Wunsch gern erfüllt, erzählt Volentér von ihren Zukunftsträumen. «Ich möchte einmal einen Lángos-Stand betreiben». Die in Öl gebackenen Hefefladen werden in Ungarn gerne mit verschiedenen Belägen als Snack serviert. Wo sie so einen Stand eröffnen möchte, weiss Volentér, die eine Hotelfachschule absolviert hat, noch nicht. «Ich habe bereits drei Jahre als Au-pair

«Ich hoffe, meine Nachfolgerin passt gut auf den Kleinen auf.»

Erika Volentér

und Servicekraft in Österreich gearbeitet», erzählt sie. Das erklärt nicht nur ihr gutes Deutsch, sondern auch den charmanten, österreichisch angehauchten Akzent.

Samuel hat genug von der Schaukel und will jetzt in den Sandkasten. Volentér hilft ihm raus aus der Schaukel. «Chum!», ruft ihr der Kleine auf dem Weg zum Sandkasten zu. Die junge Frau setzt sich zu ihm, schaut ihm zu und meint etwas nachdenklich: «Ich hoffe, meine Nachfolgerin passt gut auf den Kleinen auf.» Sie selber verlässt die Familie früher als geplant, nach nur sechs Monaten, statt erst nach einem Jahr. «Ich bin ein

rastloser Mensch, reise gern und möchte noch viel von der Welt sehen», erklärt das Au-pair ihre frühe Abreise. Konkrete Pläne habe sie aber noch keine. «Die Familie und Samuel werden mir fehlen», gibt sie seufzend zu.

Ein Blick auf die Uhr verrät: es ist Zeit, um nach Hause zu gehen. Vater Marcel hat sich, was eher selten vorkommt, zum Mittagessen angekündigt. «Wenn wir alle gemeinsam essen können, will ich auch etwas besonders Leckeres kochen», sagt Volentér. Heute gibt es Paprikahühnchen mit selbst gemachten Knöpfli. Und während sich die Küche mit dem verführerischen Duft von Paprika füllt, spricht Volentér über ihre Zukunftswünsche.

Sie liebe Ungarn zwar, schliesslich sei das ihre Heimat. Doch ihr fehle dort der geregelte Alltag. «Ich würde gerne Italienisch lernen», sagt sie. Damit möchte sie sich die Option offenhalten, in die Schweiz, etwa in den Tessin, zurückkehren zu können.

In der Zwischenzeit ist Karin Kuster von der Arbeit zurück und deckt den Tisch. «Erika muss nicht alles allein machen.

Sie ist ein Teil der Familie und keine Angestellte», betont sie. Volentér erhält von der Familie einen fixen Monatslohn. Ausserdem bezahlt die Familie ihr einen Deutschkurs und stellt Kost und Logis zur Verfügung. Volentér bewohnt in der Wohnung ein Zimmer mit eigenem Bad. «Wir unternehmen auch gemeinsam Ausflüge.» Man wolle dem Au-pair ein Stück Schweiz mitgeben, sagt Kuster weiter. «Es geht darum, ihnen unser Leben beizubringen und ihnen ihre Möglichkeiten aufzuzeigen.» Die Familie will mit Erika Volentér auch in Zukunft in Kontakt bleiben. «Im kommenden Jahr planen sie, mich in Ungarn zu besuchen», freut sich Volentér.

Nach dem Essen legt sie den Buben ins Bett zum Mittagsschlaf, verabschiedet die beiden berufstätigen Eltern und kümmert sich um das Geschirr, bis der Kleine wieder aufwacht. «Den Nachmittag verbringen wir auf dem grossen Spielplatz.» Das hatte sie ihm noch vor dem Mittagessen fest versprochen.

Monika Cadosch

Bildergalerie unter zueriost.ch/galerien

Ein Tag in ...

Erika Volentér ist Au-pair in Dübendorf.

zueriost.ch/tagim

24

Familie Kuster. Mutter Karin erklärt: «Mein Mann und ich sind beide berufstätig. Wir brauchten eine Lösung für die Kinderbetreuung.» Im Internet seien sie auf eine Vermittlungsplattform für Au-pairs gestossen und hätten so Erika kennengelernt. Die ersten aber auch einzigen Kontakte vor Volentérs Stellenantritt hätten via Skype stattgefunden, erzählt Kuster. Sie seien sich aber auf Anhieb sympathisch gewesen, bestätigt auch die 27-jährige Ungarin. «Wir haben viel gelacht, als wir miteinander gesprochen haben», erinnert sie sich. Das habe dann auch den Ausschlag gegeben, dass die Kusters Erika Volentér engagiert hätten.

Am frühen Morgen ist für den kleinen Samuel noch Mami-Zeit. Wenn Kusters das Haus verlassen haben, beginnt für Volentér die Arbeitszeit. Während Vater Marcel als Fahrlehrer den ganzen Tag unterwegs ist, hat Mutter Karin ihr Büro für Webdesign im gleichen Haus wie die Familienwohnung. «So bin ich in kürzester Zeit vor Ort, sollte etwas Aussergewöhnliches passieren.»

Doch Samuel und sein Au-Pair sind ein eingespieltes Team. «Wenn ich die Küche aufgeräumt und ein bisschen geputzt habe, gehe ich mit Samuel nach



Sicherheit geht vor: Wenn Samuel Kickboard fahren will, muss der Helm auf. Das Schaukeln auf dem Spielplatz macht beiden Spass.

Seraina Boner



Reanimieren: keine Feuerwehr-Kernaufgabe

REGION Die Feuerwehren sollen nicht quasi verpflichtet werden, bei Herznotfällen als Ersthelfer auszurücken und zu reanimieren. Dies hat der Regierungsrat auf eine Anfrage aus dem Oberland hin entschieden.

Die Rettung von Menschenleben gehöre zwar zu den Kernaufgaben der Feuerwehr. Dennoch werden diese Kernaufgaben nun nicht noch durch ein von der Feuerwehr zu tragendes System zur Wiederbelebung von Menschen bei Herznotfällen ergänzt. Dies schrieb der Regierungsrat in einer kürzlich veröffentlichten Antwort auf eine Anfrage der EVP-Kantonsräte Hanspeter Hugentobler (Pfäffikon) und Gerhard Fischer (Bäretswil).

Mehr First Responder?

Die beiden EVP-Politiker sowie ein Ratskollege wollten wissen, was der Regierungsrat von einem Ausbau des First-Responder-Systems hält. First Responder (FR) sind geschulte und speziell ausgerüstete Freiwillige – in den meisten Fällen Feuerwehrleute –, die bei schweren Herznotfällen aufgebunden werden und mit ersten Hilfsmassnahmen oder gar dem Beginn einer Reanimation die sonst ungenützte Zeit überbrücken, bis der Rettungsdienst eintrifft. Im Zürcher Oberland sind in mehr als einem Dutzend Gemeinden FR-Organisationen erfolgreich aktiv, im ganzen Kanton über 30.

Schon jetzt stark belastet

Dass man diese Dienstleistung nun nicht bei allen Feuerwehren als Kernaufgabe und damit als Pflicht einführen will, wird mit der jetzt schon hohen Belastung der ja im Milizsystem arbeitenden Feuerwehren begründet. Zudem gehört laut Regierungsrat das, was FR-Gruppen machen, zu den Aufgaben des Gesundheitswesens, und da laufe auf kantonalen Ebene derzeit ohnehin ein Projekt zur Optimierung des Rettungswesens. Dieses Vorhaben könnte unter anderem bewirken, dass die Rettungsdienste künftig noch schneller bei den Patienten wären.

Ernst Hilfiker

Premiere des Musiktheaters

BUBIKON Heute Abend um 19.30 Uhr findet im Rahmen der Aktion «Das Jahr ohne Sommer 1816» die Premiere des Musiktheaters «Wie die Freud hat auch das Leid ein End» statt. Die Aufführung findet im und um das Ritterhaus Bubikon statt. Ab 18.16 Uhr ist die Ausstellung «Schneesommer und Heisshunger» im Ritterhaus geöffnet. Mit dem Ticket für das Musiktheater kann auch die Ausstellung besucht werden. Ebenfalls angeboten wird im Rahmen der Veranstaltungsreihe auch Verpflegung à la 1816 mit Kräpfen, Rumfordsuppe und 1816er Bürlü.

Mit dem Anlass «Das Jahr ohne Sommer 1816» wird mit verschiedenen Veranstaltungen an die Hungersnot im Oberland von 1816/1817 erinnert, deren Ursache der Ausbruch des Vulkans Tambora von 1815 war. Es war die letzte grosse Hungerkrise im Oberland.

Tickets können an der Abendkasse oder via Ticketcorner erstanden werden. Infos unter www.zuerioberland-1816.ch.